

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt viele unterschiedliche Traditionen an diesem Tag. Christinnen und Christen lassen es meist ruhiger angehen heute. Wir begehen einen Gedenktag. Vielleicht nehmen wir auch um uns herum Veränderungen wahr. Ich höre immer wieder: ‚So wenige Menschen waren noch nie zum Karfreitag im Gottesdienst.‘ Viele Menschen verbinden persönlich nur mehr wenig mit diesem Tag vor dem Osterwochenende und doch wollen sie oft Rücksichtnehmen auf die, die frommer sind. Da ist Unsicherheit. Darf man Fleisch essen, arbeiten, einkaufen, oder gar am Abend fortgehen? Welche Verhaltensregeln existieren 2022 noch?

Karfreitag ist ein Beziehungstag. Dieser Gedanke gefällt mir sehr gut. Meine Beziehung zu Gott, mein Glaube darf bestimmen, wie ich den Karfreitag begehe und erlebe. Am Karfreitag sind wir Christinnen und Christen eingeladen nachzudenken: Wer ist Jesus für mich? Und welche Konsequenzen ziehe ich daraus für seinen Sterbetag?

Am Karfreitag dürfen wir unser Leben mit Jesu Leben, Tod und Auferstehung in Beziehung setzen. Wo stehe ich im Kreuzigungsgeschehen Jesu? Haben Tod und Auferstehung Jesu Konsequenzen in meinem eigenen Leiden, Leben, Abschiednehmen und Sterben? Was berührt mich, wie reagiere ich?

Gott selbst gebe uns den Mut und die Kraft diesen Tag bewusst auf uns wirken zu lassen und uns auch mit unangenehmen und schweren Themen auseinander zu setzen. Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Predigttext – Lk. 23, 32-49 Jesu Kreuzigung und Tod

Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu.

Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.

Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen! Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

Predigt

„Es standen aber alle von ferne (...) und sahen das alles.“ – So endet dieser Abschnitt aus dem Lukasevangelium.

Kaiphäs, Maria, Judas, die Priester und Soldaten, das Volk von Jerusalem, Männer, Frauen und Kinder. Sie stehen herum und schauen sich das alles an.

Unter ihnen auch wir Gosinger und Gosingerinnen, auch Gäste von nah und fern.

Jesu Kreuzigung als Schauspiel. Ein Theaterstück.

Das hat lange Tradition. Nicht nur in Passionsspielen, auch an jedem Karfreitag – dem wichtigsten Feiertag der Evangelischen, betonen wir ja gerne hier im Salzkammergut – ob der Staat das jetzt anerkennt oder nicht. Aber: Was machen wir hier eigentlich?! Kann man das eigentlich darstellen – was damals mit Jesus geschehen ist? Ist das nicht zu schrecklich und zu einmalig?

Darüber könnte man lange und kontrovers diskutieren. Der Evangelist Lukas hat Jesu Sterben und Tod fast wie ein Theaterstück geschrieben. Da geschieht etwas – und es gibt Zuschauer. Menschen die selbst keine aktive Rolle haben, sondern wirklich nur bei dem allen zusehen. Manche sind bewusst Jesus auf dem Weg nach Golgatha gefolgt, andere vielleicht nur zufällig dort vor den Toren der Stadt.

Zuschauer sind sie – aber keine Schaulustige. Sie werden davon berührt: „*Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.*“ Keiner, der sein Smartphone zückt, oder die Nachrichten anruft.

Ich denke dem Lukas geht es genau darum, wenn er Jesu Kreuzigung und Tod beschreibt: Die Lesenden sollen die Passion Jesu wahrnehmen – wir sollen verstehen, was da gerade geschieht. Und wir sollen reagieren. Wir sollen uns in das Geschehen mit hineinnehmen lassen, es auf uns persönlich beziehen.

Wie die ersten Zuschauer sich an die Brust schlagen und umkehren, sollen auch wir erkennen, dass das etwas mit uns, dir und mir zu tun hat. Auch heute, Karfreitag 2022 in Gosau.

Heute, an diesem Karfreitag 2022 sind wir eingeladen – du und ich – unsere Rolle in diesem Karfreitagsgeschehen zu finden. Wo stehen wir?!

Wenn wir den Karfreitag begehen, dann macht uns dieser Tag zu Zuschauern. Und vielleicht geht das auch nicht spurlos an uns vorüber. Wie in einem Theaterstück, kann es passieren, dass man sich mit einzelnen Personen identifiziert. Ich werde ein Teil des Geschehens ... aber wo stehe ich ... wo finde ich mich wieder?

– Auf der Seite derer, die furchtbar enttäuscht sind – weil dieser wehrlose Jesus am Kreuz sich nicht als mächtiger Gottessohn zeigt. Dabei hätten wir uns das doch so sehr gewünscht: Dass durch ihn alle Fragen gelöst, alle Ängste beseitigt, alle Krankheiten geheilt und alles Böse vertrieben wird.

– Auf der Seite des Verbrechers, der erkannt hat, dass dieser Jesus in der Mitte unschuldig ist, und der Jesus bittet, an ihn zu denken, wenn er in sein Reich kommt?

– Auf der Seite der neugierig Distanzierten? Die nicht so genau wissen, was sie von diesem Jesus halten sollen. Weil er doch so viel Gutes und Wichtiges gesagt hat. Bestimmt wollen wir im Leben einiges davon beherzigen, aber er als Gottes Sohn?

– Vielleicht ärgerst du dich sogar, weil eine Rolle in diesem Schauspiel nicht vergeben ist: Derjenige, der Jesus effektiv beistehen kann, ihn vielleicht sogar rettet, aber zumindest wirklich etwas für ihn tun kann. Aber diese Rolle gibt es hier nicht. Weil es eben so gekommen ist, wie es gekommen ist – und wohl auch kommen musste. Uns wird es nicht anders ergehen als den Menschen damals, dass wir nämlich nur schauen und verstehen sollen.

In diesen Stunden auf dem Hügel Golgatha geschieht viel. Das Lukasevangelium reiht viele Szenen aneinander. Jede mit einer eigenen Botschaft. Drei davon möchte ich herausgreifen:

1.) Die Szene mit dem Hauptmann

Da ist der Hauptmann, der am Ende des Leidensweges Jesu sagt: „*Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen!*“ Ein frommer, ein gerechter Mensch ist gestorben, ein Vorbild für alle. Eine bittere Erkenntnis – die zu spät kommt, wenn der Gerechte schon seinen letzten Atemzug getan hat. Richtig tragisch – kein echter Trost. Was zählt, ist das Urteil Gottes, das er drei Tage später sagt: *Das ist der Sohn Gottes.* – darum wird er den Tod besiegen und wieder auferstehen.

In dem spiegeln sich unsere menschlichen Abschiede, wo wir uns von Verstorbenen trennen müssen. Alle guten Worte, alles Erinnern, was der

geliebte Mensch mir bedeutet hat, – das ist ein Trost, der gut tun kann. Aber trotzdem ist erst einmal der Tod, der Abschied, etwas um das wir nicht herumkommen ... besser gesagt, um das wir nicht herumkämen, wenn wir als Christinnen und Christen nicht wüssten, dass nach Karfreitag Ostern folgt – dass wir die Auferstehung der Toten und ein Leben in Gottes ewiger Welt erwarten.

2.) Vergebung

Eine andere kleine Szene war schon vorher zu sehen: Unmittelbar nachdem Jesus mit den beiden Verbrechern ans Kreuz geschlagen wurde, sagt er: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“

Würde ein Regisseur diesen Moment neu inszenieren müssen – wäre jetzt wohl der Moment der Abrechnung. Jedem könnte Jesus das je eigene Versagen und die eigene Schuld vorwerfen. Judas, dem Verräter. Petrus, der ihn verleugnet hat. Der scheinheiligen Priesterschaft, die seinen Tod von langer Hand geplant hat. Pontius Pilatus, der zu feige war, einen Unschuldigen freizusprechen. Die brutalen Soldaten und viele andere wären jetzt fällig, mit dem eigenen Handeln konfrontiert zu werden. Damit sie sehen, was sie alles hier verbochen haben. Er könnte ihnen den Spiegel vorhalten, ihnen ihre eigene Boshaftigkeit, ihren Egoismus und Versagen um die Ohren hauen.

Aber: Jesus bittet um Vergebung für die, die ihm Unrecht getan haben und ans Kreuz geschlagen haben. Damit schenkt uns Jesus eine ganz andere Perspektive. Jesus eröffnet uns als Zuschauer, den Blick in eine andere Wirklichkeit, die aufgebaut ist auf Liebe und Vergebung.

Strafe und Vergeltung sind Mittel und Werkzeuge unserer Welt. Aber Jesus hat eine andere Antwort: Vergebung. Immer wieder hat er davon gesprochen: Von Feindesliebe und davon, immer wieder von Neuem zu vergeben. Nun sehen wir, wie Jesus diese Vergebung in der extremsten Situation, die das Leben kennt, tatsächlich lebt.

Von Vergebung reden – sie gut finden – das fällt uns nicht schwer. Aber tatsächlich den Schritt zu tun: zu vergeben, wo einem bitteres Unrecht wiederfahren ist ... das ist richtig schwer! Und doch sind wir, du und ich, von Jesus höchst persönlich dazu aufgefordert, seinem Beispiel zu folgen.

3.) Die letzten Worte

„*Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.*“ Das sind die letzten Worte Jesu. Diese Worte drücken es aus: Hier stirbt ein vertrauensvoll Glaubender, ein Gerechter. Da ist nichts zu spüren außer einem tiefen Vertrauen zu Gott. Ein Vertrauen in den Weg, der jetzt kommt. Ein Weg, bei dem er nichts mehr selbst unter Kontrolle hat, sondern darauf vertrauen muss, dass Gott jetzt der ist, der an ihm handelt.

Geborgenheit im Sterben. Die Gewissheit, von Gott getragen zu werden, ohne zu wissen, wohin mein Gott mich trägt. Ja, das wünsche ich mir auch für mein

Leben. Für die Tage, die ich lebe, und für den Schritt, wenn mein Leben zu Ende geht.

Am Karfreitag sind wir Zuschauer – und doch nicht nur das. Wir sind auch Betroffene – so, wie das Volk damals am Hügel von Golgatha: *Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Was tun wir?!*